

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Theaterzettel. 1796-1939 1942**

28.4.1942

88. 4. 42

*Dornröschen*  
*oder die drei Urewigen*

THEATER DER STADT STRASSBURG

Generalintendanz: Ingolf Kuntze

Dienstag, den 28. April 1942, 19 Uhr

Stammsitzrunde A 22

*Dornröschen*  
*oder die drei Urewigen*

Oper in 4 Akten

Text von Otto Reuther

Musik von Cesar Bresgen

Musikalische Leitung: Hans Rosbaud

Inszenierung: Joachim Klaiber

Bühnenbild: Gerd Richter

Kostüme: Gertrud Florin

Tänze: Alice Uhlen

Chöre: Hans Frank

Technische Einrichtung: Adolf Aßmann

Pause nach dem III. Akt

Ende nach 21.30 Uhr

Personen:

Dornröschen .....	<i>Renate von Aschoff</i>
Prinz .....	<i>Richard Eller</i>
Amme .....	<i>Gerda Juchem-Troeglen</i>
Narr .....	<i>Wolf Gambke</i>
Königsjunker .....	<i>Georg Gerhardt</i>
Koch .....	<i>Eduard De Decker</i>
Köchin .....	<i>Helma Prechter</i>
Gräfin Diana .....	<i>Thea Consbruch</i>
Gräfin Waberkin .....	<i>Carl Friedrich Koch</i>
1. Dame .....	<i>Annemarie Leber</i>
2. Dame .....	<i>Marianne Schmidt</i>
Gugelhauptmann .....	<i>Wolfgang Markgraf</i>
Hofmedikus .....	<i>Christian Wolf</i>
Hofjurist .....	<i>Karl Lorentz</i>
Hofastrologus .....	<i>Werner Sprenger</i>
Der Alte .....	<i>Walter Hagner</i>
Sonnenfrau .....	<i>Thea Consbruch</i>
Mondfrau .....	<i>Annemarie Leber</i>
Erdfrau .....	<i>Georg Menzel</i>
König .....	<i>Wilhelm Koch</i>
Königin .....	<i>Irene Hell</i>
Musikant .....	<i>Mößner</i>

Damen und Herren des Hofes, Sängerknaben, Pagen, Küchenpersonal,  
Gugelmänner, Musikanten, Volk

## Dornröschen

„... es war einmal vor uralten Zeiten ein König und eine Königin; sie hatten, wonach ihr Herz begehrte, 100 Pferde und einen goldenen Troß...“, so singt uns der Alte vom Märchen, wie der Hof voll des Jammers war, wie kein Consilium und keine gelahrte Doktorweisheit der Königin half... „weint die Äuglein rot und blind, denn es fehlet ihr ein Kind“. Da aber kommt eine Kröte in den trauernden Hof, Gräfin Diana sinkt in Ohnmacht; die Amme jedoch, die einzige Wissende in dieser närrischen Welt, kennt sich aus. Die Aufregung ist groß, doch die Amme singt: „Wer sich ein kleines Söhnlein wünscht, legt Zucker auf das Fensterbrett, und holt der Storch den Zucker weg, dann ist die Sache in Ordnung.“ Der ehrgeizige Junker findet das „Zuckerstück sehr ordinär“, Gräfin Waberkin gar „bei Hofe nicht verwendbar“. Endlich einigt man sich auf Pralinen, rosa Pralinen. Schon marschiert die Staatsküche auf, Pralinen werden überall ausgelegt, man schaut mit dem Lorgnon, ob die Störche schon bald kommen. Da entdecken Narr und Amme den Unsinn: rosa Pralinen! „Zum Umbestellen ist's zu spät — jetzt gibt's ein Mädcl“. Nichts mehr ist zu retten, zwischen Amme und dem an allem schuldigen Junker ist arge Feindschaft aufgerichtet.

Kaum, daß Glocken und Fanfaren gemeldet hatten: „eine Prinzessin“, ist (2. Akt) bereits die erste Audienz bei Dornröschen. Der Hof zieht ein, Sängerknaben lobsingend, und das Volk umringt die winzige Wiege. Da erscheinen Mond- und Sonnenfrau, spenden ihre Wünsche, doch jäh fährt die Erdfrau empor, böse und drohend, denn sie kommt „ungebeten, ungeladen“. Der Junker hatte sie ja absichtlich ausgelassen, denn sie war ihm „äußerst unsympathisch“; nun hat sie ihren Fluch ausgestoßen, den zuletzt die Sonnenfrau noch mildert: „Zauberschlaf von 100 Jahren soll dich vor dem Tod bewahren“.

Im 3. Akt, zu Dornröschens 15. Geburtstag, rüstet die Hofküche ein Riesenmahl. Narr und Prinzessin treiben allerhand Schabernack, kriechen zuletzt untern Tisch, um nicht gestört zu werden. Da kommt auch schon die Hofpolizei und sucht „Hoheit“. Doch — man verrät nichts, ebensowenig der Amme, die Dornröschen gleichfalls sucht. Die Polizei macht sich breit, die Köchin muß mit dem Löffel tätig werden („denn für meines Lebens Mai brauch ich keine Polizei“), während der Koch die große Hymne anstimmt („ich schlacht manch fettes Schwein“). Da kommt Junker mit der Wache, heimlich flieht die Prinzessin in den Eulenturm. Da sitzt die uralte Erdfrau und spinnt — Dornröschen geht in die Falle. In diesem Augenblick erstarrt alles, Küche und Schloß zu hundertjährigem Schlaf. Nächtlich-neblig liegt das verwunschene Schloß, der Alte ist wieder da — da kommt der Prinz, erfährt, was dem Schloß geschehen und dringt, allem Warnen zum Trotz, ins Innere vor. Nach langem Umhertappen hat er Dornröschen erreicht — da beginnt das gewaltige Erwachen, rasch gesteigert zur Schlägerei. Da kommt Dornröschen, ganz verstört, ihr zur Seite der Prinz. Beide sind wie verwandelt, ziehen fort, während der Hof noch in seiner alten närrischen Verfassung bleibt. Der Narr steht herum, verbeult, zerschlagen. Ihn hat man vergessen. Er, der als einziger vom Geheimnis wußte, er ist jetzt „nutzlos worden über Nacht“, weil ja der Prinz kam. Schon rückt das Fest heran, das Paar singt von seinem Glück. Da bemerkt Dornröschen, daß der Narr fehlt. Man sucht ihn, bringt ihn zuletzt, verprügelt und matt. Er will fort, seine Zeit ist um. Aber das läßt niemand zu: „Zwölf Buben will ich um mich sehn, wer soll sie lehren, wenn nicht du“, beginnt Dornröschen, der Narr begreift rasch, schlägt um und nun setzt das Finale ein, nur noch einmal unterbrochen, da das schwarze Erdloch, aus dem die Erdfrau wiederkommen möchte, noch offen war. Die Amme aber bricht die Narretei und beginnt selbst die große Galliarde, auf daß sich bewahrheitet „... wo Wiegen wohlbereitet stehn, da kann die Welt nicht untergehn“. Cesar Bresgen



28.4.92

# GYGES UND SEIN RING



BÄDER- UND KURVERWALTUNG BADEN-BADEN

Kleines Theater

GASTSPIEL DES  
THEATERS DER STADT STRASSBURG

Dienstag, den 28. April 1942

# GYGES UND SEIN RING

Tragödie von Friedrich Hebbel

Inszenierung: Walter Tradowsky

Bühnenbilder und Kostüme: Kurt von Müllmann

Pause nach dem 5. Bild

P E R S O N E N

KANDAULES, KÖNIG VON LYDIEN

*MARTIN LÜBBERT*

RHODOPE, SEINE GEMAHLIN

*ELSE KNOTT*

GYGES, EIN GRIECHE

*WILFRIED HERZ*

HERO, SKLAVIN

*CLAUDIA BETHGE*

LESBIA, SKLAVIN

*KÄTHE BRAUN*

THOAS, SKLAVE

*ARNIM SÜSSENGUTH*

KARNA, SKLAVE

*HANS WIEGNER*

## GYGES UND SEIN RING

Kandaules, der König von Lydien, erhält am Tage des Heraklesfestes von seinem Günstling, dem Griechen Gyges, einen Zauberring zum Geschenk, der den Träger unsichtbar macht, wenn er am Finger gedreht wird. Im Besitz dieses Zauberringes überredet Kandaules, der es nicht ertragen kann, daß niemand außer ihm die überirdische Schönheit seines königlichen Weibes Rhodope kennt, seinen jungen Freund, den Zauber des Ringes zu benutzen und so, für die Arglose unsichtbar, Zeuge ihrer Schönheit zu werden. Nur widerstrebend erfüllt Gyges dem König das sonderbare Verlangen, verrät sich aus tiefer Scham aber selbst, indem er mutwillig während des Belauschens für einen Augenblick den Ring dreht und so der durch seinen Blick entweihten Königin wie eine Flammerscheinung sichtbar wird.

Vergebens sucht Kandaules die nun in ihrem Vertrauen erschütterte Rhodope zu überreden, daß sie geträumt habe, ihr Argwohn läßt sich nicht zerstreuen und aus der plötzlichen Verabschiedung des Günstlings Gyges leitet sie mit der Unfehlbarkeit ihres reinen Empfindens dessen Schuld ab. Sie läßt den Enteilten ergreifen und erfährt nun aus dem Munde des Jünglings die Schuld des Gatten, der ihn mit seinen Bitten zu diesem unerhörten Frevel verleitete. Zur Sühne fordert Rhodope von Gyges das Leben des Kandaules und verspricht ihm dafür ihre Hand. In Erfüllung ihres tragischen Schicksals stehen sich die beiden Freunde nun mit dem Schwerte gegenüber. Kandaules wird von Gyges im Zweikampf erschlagen, Rhodope vermählt sich mit ihm, gibt sich dann aber, endlich entsühnt, vor dem Altar selbst den Tod.

0/1676 - 1607

